

Ergebnisse einer Befragung älterer Menschen. Ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft Gesundheit 65 Plus

# Nutzung von digitalen Angeboten durch Ältere

Auch ältere Menschen nutzen digitale Gesundheitsangebote. Welche Angebote sie annehmen und welche Erwartungen, aber auch Befürchtungen sie damit verbinden, hat die Arbeitsgemeinschaft Gesundheit 65 Plus mit einer Befragung zu ermitteln versucht. Dazu wurde ein strukturierter Fragebogen entwickelt, der unterschiedliche Dimensionen digitaler Gesundheitsangebote erfasst. Befragt wurden ältere Menschen ab 65 Jahren in Form eines persönlichen Interviews.

>> Gerade für ältere Menschen könnte das Nutzenpotenzial einer konsequenten Anwendung digitaler Angebote in der Gesundheitsversorgung beachtlich sein, so zumindest eine oft formulierte These. Auch deshalb bleibt zu hoffen, dass die Erstattung von digitalen Gesundheitsanwendungen durch die Krankenkassen, wie sie im Zuge des Inkrafttretens des Digitale-Versorgung-Gesetzes ab 2020 möglich ist, die Nutzung digitaler Angebote in der Versorgung weiter fördern wird. Vor allem für chronisch kranke und multimorbide Patienten können sich hierdurch neue Perspektiven eröffnen – dies ist zumindest eine häufig geäußerte Erwartung in Politik, Selbstverwaltung und in den anbietenden Technologieunternehmen.

Doch wie nehmen ältere Menschen selbst die digitalen Angebote an und welche Erwartungen und Ängste verbinden sie damit? Hierzu stehen bisher nur wenige differenzierte Informationen zur Verfügung. Aus diesem Grund haben Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Gesundheit 65plus ältere Menschen ab 65 Jahren mithilfe eines strukturierten Fragebogens interviewt, um einen detaillierteren Eindruck zu ihrer Meinung und Einschätzung einer zunehmenden Digitalisierung der Gesundheitsversorgung zu erhalten.

## Konzeption des Fragebogens

Der Fragebogen ermittelt eingangs den technischen und organisatorischen Zugang zum Internet und konzentriert sich nachfolgend auf die Kenntnis der bereits vorliegenden digitalen Angebote und deren Nutzung. Die Fragen waren so formuliert, dass in der Regel eine einfache Ja-Nein-Antwort möglich ist. Zusätzlich wird darum gebeten, Aussagen zu Erwartungen und eventuellen Ängsten oder Bedenken zu bewerten. Verständlichkeit und Eindeutigkeit der Fragen wurden vorab in einem Pre-Test überprüft. In einigen wenigen Fällen erfolgte eine Präzisierung der Formulierung, zwei Fragen wurden neu aufgenommen.

## Setting der Befragung

Die Rekrutierung der Interviewpartner erfolgte aus dem näheren persönlichen Umfeld der AG-Mitglieder sowie in stationären Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Die Befragung selbst erstreckte sich zeitlich über das 4. Quartal 2019 und das

erste Quartal 2020 und wurde entweder im direkten persönlichen Gespräch oder telefonisch geführt. Eine Repräsentativität ist somit nicht gegeben. Die Ergebnisse reflektieren jedoch ein detailliertes Meinungsbild, wobei die befragten Personen ihren Wohnsitz überwiegend im Raum Berlin/Brandenburg haben.

## Ergebnisse

Insgesamt wurden 117 Personen interviewt, davon 42% weiblich und 58% männlich. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag bei 72,5 Jahren.

### Technischer und organisatorischer Zugang zum Internet

73% der Befragten gaben an, über ein internetfähiges Smartphone zu verfügen. 78% haben sogar Zugang zu einem Laptop oder Computer. Immerhin gaben 55% der Personen an, das Internet täglich zu nutzen, in den meisten Fällen über das Smartphone. Allerdings nutzt etwa ein Viertel (26%) der befragten Personen das Internet bisher nicht oder nur sehr selten.

### Nutzungsverhalten

Kommunikation steht bisher eindeutig im Vordergrund des Nutzungsverhaltens. So nutzen 72% der Befragten E-Mails und immerhin 62% Messengerdienste für den Austausch mit anderen, wobei nur 17% in sozialen Netzwerken aktiv sind. Im Vergleich nutzt auch weniger als die Hälfte der Personen Onlinebanking (44%), das heißt, dass auch das scheinbar unzureichende Vertrauen in neuartige elektronische Angebote bei Älteren eine wichtige Rolle spielt. Dies gibt erste Hinweise darauf, welche Herausforderungen z.B. mit der Einführung einer elektronischen Patientenakte und deren Akzeptanz verbunden sein könnten.

Die Fragestellung, welche konkreten Angebote zu digitalen Gesundheitsleistungen bekannt sind und in Anspruch genommen werden, bildete den Schwerpunkt der Befragung. Recherche und Informationsgewinnung stehen derzeit klar im Vordergrund. Im Internet nach Behandlungsalternativen (43%), Arzneimitteln (45%) sowie Diagnosen und Beschwerden (35%) zu recherchieren dominieren noch. Auch werden von einem Drittel bereits Arzneimittel (34%) online bestellt. Ein Ärztanking

(24%) genutzt, online einen Termin vereinbart (23%) oder einen neuen Arzt gefunden (19%), haben immerhin jeweils bereits fast ein Viertel der befragten Personen. Auch wird mit Ärzten und Apotheken in Teilen schon online kommuniziert (24%).

Demgegenüber spielen spezifische Angebote zur Therapiebegleitung, Arzneimitteltherapie (Einnahmeerinnerung, Medikationsplan, Meldung unerwünschter Arzneimittelwirkungen), elektronische Rezepte oder Videosprechstunden kaum eine oder gar keine Rolle (jeweils unter 5%).

## Erwartungen an ein digitalisiertes Gesundheitswesen

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass konkrete digitale Angebote in der gesundheitlichen Versorgung ältere Personen bisher kaum erreichen, obwohl sie eigentlich die Hauptzielgruppe darstellen. Bisher werden elektronische Tools vor allem zur Recherche und Kommunikation verwendet, wie dies auch in anderen Lebensbereichen der Fall ist.

Möglicherweise sind digitale Gesundheitsangebote bisher für viele noch zu wenig verständlich, aber auch Nutzung und Handhabung scheinen unklar oder bereiten Schwierigkeiten. Umso wichtiger ist es, detaillierte Informationen zu Erwartungen, Befürchtungen und auch Ängsten zu gewinnen, die die befragten älteren Personen mit einer zunehmenden Digitalisierung des Gesundheitswesens verbinden. Denn nur so kann darauf angemessen reagiert werden, z.B. indem begleitende traditionelle Informations- und vielleicht auch Schulungsangebote unterbreitet werden. Auch Ärzte und Apotheker könnten zunehmend mit der Aufgabe konfrontiert sein, ihren Patienten und Kunden digitale Angebote zu empfehlen und zu erläutern.

Die von den Befragten erwarteten Verbesserungen durch die Digitalisierung des Gesundheitssystems konzentrieren sich bisher vor allem auf die Kommunikation, z.B. eine bessere Zusammenarbeit zwischen (49%) und mit den Behandlern (38%). Auch Fragen der Organisation spielen bereits eine Rolle, etwa für eine schnellere Terminvereinbarung (55%) oder einen besseren Zugang zu mehr Wissen in Form von besser verständlichen krankheitsbezogenen Informationen (36%).

Generell hoffen viele auf neue Erkenntnisse in der Medizin (56%) oder einfach auf eine grundsätzlich

**65 PLUS Leitungsteam:** Karsten Köhler (Luckau/Görlsdorf), Rudolf Bals (Wustermark/OT Elstal).

**Postanschrift:** Arbeitsgemeinschaft GESUNDHEIT 65 PLUS c/o Rudolf Bals, Heideweg 12, 14641 Wustermark/OT Elstal, E-Mail: bals@gesundheit-65plus.de Website: www.gesundheit-65plus.de

## Kommentar



Rudolf Bals  
65 PLUS

Liebe Leser,

die Digitalisierung der Gesellschaft auch im Gesundheitswesen schreitet unaufhaltsam fort und damit stellt sich die Frage nach den Erwartungen und Ängsten unserer älteren Mitbürger. Die Arbeitsgemeinschaft GESUNDHEIT 65 PLUS hat diese Fragen gebündelt und in über 100 Interviews Angehörigen unserer „Zielgruppe“ gestellt.

Hierbei wurde rasch klar, dass die hochgespannten Erwartungen der Akteure auf eine eher zurückhaltende Bevölkerung trifft, die zwar schon mit Internet und Smartphone „unterwegs“ ist, komplexere Anwendungen aber entweder noch nicht kennt oder ablehnt. Die allermeisten Ärzte sind offensichtlich auch nicht geneigt, ihren Patienten digitale Angebote zu machen. Das Dilemma ist, dass die kognitiven Fähigkeiten der älteren Menschen nicht mit der immer rascheren Entwicklung der digitalen Technik Schritt halten können.

Ihr Rudolf Bals

des elektronischen Rezeptes werden konkrete Angebote für Patienten in der Versorgung erlebbar machen.

Auf der politischen Entscheidungsebene muss deshalb immer wieder neu darauf geachtet werden, dass bestimmte Altersgruppen oder auch soziale Gruppen nicht von der digitalen Entwicklung ausgeschlossen werden. Dies gilt insbesondere für regulative Vorgaben, z.B. auch in der Kommunikation zwischen Behörden, Einrichtungen usw. und den Bürgern, denen immer alternative Wege zur Verfügung stehen müssen. Da die digitale Entwicklung voraussichtlich schneller als der biologische Prozess des Älterwerdens voranschreitet, sollte eine regelmäßige Bestandsaufnahme zur Reichweite und tatsächlichen Nutzung digitaler Angebote zum Standard werden und die weitere Entwicklung kontinuierlich begleiten. <<

von:

Christian Luley (INSIGHT Health),

Rudolf Bals,

Marion Schaefer (Charité Universitätsmedizin Berlin)

## Hinweis

Die AG Gesundheit 65 Plus ist grundsätzlich bereit, den Fragebogen für einen breiteren Einsatz zur Verfügung zu stellen, wobei das Abfragespektrum den aktuellen Entwicklungen angepasst werden kann.

### Haben Sie schon per Internet? ...

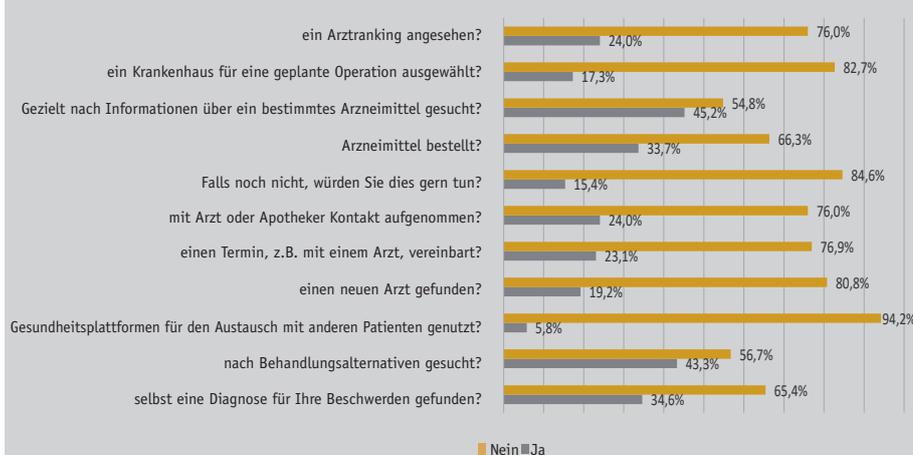


Abb. 1: Antworten auf die Frage: Haben Sie schon per Internet ...“

### Mit der zunehmenden Digitalisierung im Gesundheitswesen verbinde ich ...

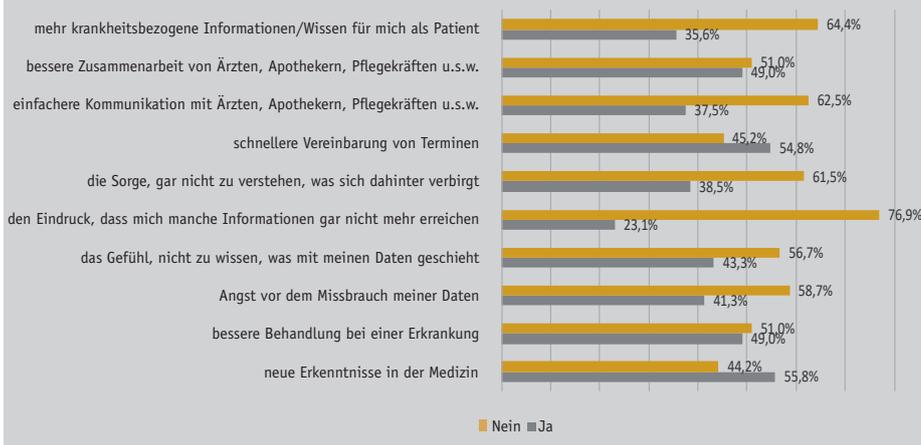


Abb. 2: Antworten auf die Frage: Mit der zunehmenden Digitalisierung im Gesundheitswesen verbinde ich ...“

effektivere Behandlung (49%). Neben diesen Erwartungen wurden aber auch Befürchtungen und Ängste geäußert. Vor allem bestehen erhebliche Vorbehalte hinsichtlich eines vertrauensvollen Umgangs mit den eigenen Daten.

Das Gefühl, nicht zu wissen, was mit meinen Daten passiert, teilen 43%, die Angst vor einem Datenmissbrauch 41% der Befragten. Diese Vorbehalte ergeben sich vermutlich auch aus der Unsicherheit bzw. dem geringen Informationsstand zu dieser Thematik. Denn immerhin ein Drittel (34%) gibt zu, noch zu wenig über die Digitalisierung im Gesundheitswesen zu wissen.

Bisher wurde keinem der Befragten von seinem Arzt eine App empfohlen, und nur wenige haben bisher eigene Erfahrungen mit Gesundheits-Apps (13%) sammeln können. Grundsätzlich erwarten aber die Befragten durch digitale Gesundheitsangebote eine Unterstützung (62%) und nur in einem deutlich geringeren Maße fühlen sie sich überfordert (20%).

## Fazit

Digitale Gesundheitsangebote haben bisher in der Versorgung älterer Menschen nicht annähernd die Bedeutung, die gerade für diese Altersgruppe zu wünschen wäre. Die elektronischen Medien und Kommunikationswege werden jedoch für die eigene Gesundheit schon jetzt häufig genutzt. Weiterführende und Erfolg versprechende digitale Anwendungen, wie sie sich mit der Einführung der elektronischen Patientenakte ergeben werden (z.B. Medikationsmanagement, Prognose des individuellen Krankheitsverlaufs oder generell Erkenntnisse der künstlichen Intelligenz), bedürfen aber einer umfassenden und vor allem verständlichen Aufklärung vor Einführung und Nutzung. Die Erstattungsfähigkeit digitaler Gesundheitsanwendungen, die für Krankenkassen obligatorische Bereitstellung einer elektronischen Patientenakte für alle Versicherten und nicht zuletzt die bevorstehende Einführung